



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Harfentöne

Schmoll von Eisenwerth, Carl Th.

Wien, [1878]

Des Sängers Traum

urn:nbn:de:hbz:466:1-35935

Ein rauher Block ist sein Altar,
Aus Moos und Laub besteht sein Lager,
Die Quelle reicht den Trank ihm dar,
Und seine Kost ist arm und mager.

Sein Kleid ist einfach sonder Glanz,
Ein rauh Gewand von wilden Häuten,
Ein Gürtel drum, ein'n Rosenkranz
Nach Siedlersitt' an seiner Seiten.

Und wenn des Glöckleins Klang erschallt
Dann ruft's dem Wanderer entgegen,
Der durch des Forstes Dunkel walt:
„Jetzt spricht der Klausner seinen Segen!“

Der fromme Waller lauscht und kniet,
Und faltet fromm die Händ' zum Beten;
Es ist ein Ahnen das ihn zieht,
Als thäten Engel mit ihm reden.

Doch wenn dereinst verklungen sind
Des frommen Klausners Bußgesänge,
Dann heult durch's Glöcklein dort der Wind
Und weithin tönen Trauerklänge.

Dann schützen Engel jenen Ort,
Bis sich ein neuer Büßer findet,
Der auf des Höchsten heil'ges Wort,
Der Seele ew'gen Segen gründet.

Des Sängers Traum.

Es sitzt vor seiner Hütte
Ein Sänger voll Gram und Harm,
Die Harf' sein einz'ger Reichthum
Ruht stumm in seinem Arm.

Er blickt so bleich, so düster,
Sein Antlitz kündigt Schmerz, —
Sein Lieb ist ihm gestorben,
Drob bricht ihm fast das Herz.

Er möchte Lieder singen
Von Klagen nur durchtönt,
Doch seine Harfe ist nicht
An solchen Klang gewöhnt.

Er greift in ihre Saiten,
Sie tönt so rauh und kalt,
Wie wenn durch öde Mauern
Ein wilder Sturm hinwallt.

's ist nicht die warme Klage,
Die leichter macht das Herz;
's ist nicht das heil'ge Sehnen
Voll Trost für Leid und Schmerz;

Es ist ein wildes Zürnen,
Ein Streit mit dem Geschick,
Von ihm begehrt er wieder
Das ihm geraubte Glück.

Doch bald versinkt in Schummer
Der düst're Sänger faum,
Da webt in schönen Bildern
Sich ihm ein holder Traum.

Er sieht wie Lichtgestalten
Die holden Lieder blüh'n,
Die seiner Brust entwallten
In heitern Melodien;

Er sieht sie um sich spielen
Wie holder Kindlein Schaar,
Sie reichen ihm zum Singen
Die alte Harfe dar.

Sie lächeln ihm so freundlich
Wie Engel jener Welt,
Die Gott zu Schutz und Troste
Den Guten zugesellt. —

Num greift er kühn die Saiten,
Voll neuer Lieb und Lust
Und singt von seiner Lieben
Mit Sehnsucht in der Brust;

Nun ist's die warme Klage,
Die leichter macht das Herz,
Nun ist's das heil'ge Sehnen
Voll Trost für Leid und Schmerz.

Die metallne Jungfrau.

Vom Thurme hör' ich sonderbare Klänge
Wie Morgenlieder durch die Lüfte schallen,
Es klingt so schön wie himmlische Gesänge,
Mir wird's, als müßt' ich zu den Tönen fallen. —
Und frag ich nach dem Säng'er dieser Lieder:
„'s ist die metallne Jungfrau!“

Bald tönt es in ganz andern Klängen wieder
Wie heil'ger Ruf, im Tempel zu erscheinen,
Wie still Gebet, wie Gott geweihte Lieder
Und meinen Sang möcht' ich damit vereinen. —
Woher dies feierliche, sanfte Rufen?
„'s ist die metallne Jungfrau!“

Dann hallt es wieder dumpf wie Klagetöne,
Wie Jammerlaute einer Tiefbetrübten,
Wie Todesröcheln oder Schmerzgestöhne
Beim Scheiden eines Inniglich-Geliebten. —
Wer singt so düster auf des Thurmes Zinne?
„'s ist die metallne Jungfrau!“

Nun klingt es wieder froh wie Jubellieder,
Wie Freuderuf und wonniges Entzücken,
In hellen Klängen tönt's vom Thurme nieder,
Den Bräutigam, den Vater zu beglücken. —
Wer jauchzt so fröhlich droben in dem Thurme?
„'s ist die metallne Jungfrau!“

Doch endlich dröhnt's mit schauerlichem Beben,
Wie Hilferuf, wie Angstgeschrei voll Schrecken,
Rettung begehrend für das Menschenleben,
In Noth des Bruders, Mitleid zu erwecken. —
Wer ruft so ängstlich uns vom Thurm entgegen?
„'s ist die metallne Jungfrau!“